

Von Ratten und Zauberern

Autorin: Monika (mo.hue@web.de)

Dezember 2005

Spoiler: Harry Potter und der Gefangene von Askaban

Charaktere: Peter Pettigrew, Sirius Black

Inhaltsangabe: Die Nacht, in der Harrys Eltern ermordet wurden, wirft viele Fragen auf. War Voldemort allein in Godric's Hollow oder hat ihn jemand dorthin begleitet? Woher hat er im vierten Band seinen Zauberstab, nachdem er auf dem Friedhof wiederauferstanden ist? Meine Antwort auf diese Fragen heißt Peter Pettigrew. Er hat Voldemort in jener Nacht begleitet und seinen Zauberstab beiseite geschafft. Diese Geschichte erzählt die Ereignisse von Voldemorts Verschwinden bis zur Konfrontation mit Sirius Black in der Londoner Muggelstraße.

***Disclaimer:** Diese Geschichte basiert auf Charakteren und Situationen, die das geistige Eigentum von J. K. Rowling sowie von verschiedenen Verlegern inklusive Bloomsbury Books, Scholastic Books, Raincoast Books, Carlsen Verlag und Warner Bros., Inc. - jedoch nicht nur von diesen - sind. Die Autorin dieser Geschichte verdient kein Geld damit und es ist nicht ihre Absicht, irgendwelche Copyrights oder Warenzeichen zu verletzen.*

Anmerkung: Ein herzliches Dankeschön an meine Beta-Leser:
Georg, Jo und Kaya.

Von Ratten und Zauberern

Die Staubwolke löste sich langsam auf und gab den Blick auf das Haus frei, das ein Bild der Zerstörung bot. Die Haustür hing schief in den Angeln, die Fenster waren geborsten, das Dach und das obere Stockwerk waren eingestürzt; es war ein Wunder, dass niemand von dem Lärm geweckt worden war, doch die Fenster der umliegenden Häuser blieben dunkel, nicht einmal das Bellen eines Hundes, der Alarm schlug, war zu vernehmen. Die Nachbarn mussten alle unterwegs sein und bei Freunden oder Bekannten Halloween feiern, oder sie hatten einen so tiefen Schlaf, dass nicht einmal das Krachen der einstürzenden Mauern sie hatte wecken können.

Wenn jemand gesehen hätte, wie es passiert war, hätte er nicht zu sagen vermocht, was das Unglück verursacht hatte. Lediglich seltsame grüne Lichter waren kurz hinter den zugezogenen Vorhängen zu sehen gewesen, dann war das Haus wie von Zauberhand in sich zusammengestürzt, als hätte ein unsichtbarer Riese ihm einen Faustschlag versetzt.

Die große graue Ratte, die unter der Ligusterhecke, die den Vorgarten des Reihenhäuschens gegenüber begrenzte, Schutz gesucht hatte, hob witternd den Kopf. Ihre Schnurrhaare bebten, und die schwarzen Knopfaugen blickten aufmerksam nach allen Seiten, bevor sie sich anschickte, die Straße zu überqueren.

Peter Pettigrew, von seinen Freunden auch "Wormtail" genannt - ein Name, den nun der Finstere Lord fast ausschließlich verwendete, wenn er sich herabließ, zu ihm zu sprechen - verließ die Deckung der Hecke und huschte über die Straße auf das zu, was vom Haus der Familie Potter noch übrig war. Dem Haus von James und Lily Potter, die er bis vor einem guten Jahr seine Freunde genannt hatte.

Bis zu dem Tag, an dem der Finstere Lord seinen ohnehin schwachen Widerstand brach und ihn auf seine Seite zog. Die Erinnerung an seine erste Begegnung mit dem gefährlichsten schwarzen Magier der letzten hundert Jahre erschien Peter so unwirklich wie ein Traum. Manchmal war er fest überzeugt, er würde irgendwann einfach aufwachen und feststellen, dass nichts davon real war.

Die hohe Gestalt im schwarzen Umhang, die vor Peter stand, schien einem Alptraum entsprungen zu sein. Groß und hager, mit wachsbleicher Gesichtshaut und leichenfahlen, skelettartigen Händen, die aus den Ärmeln seines Umhangs ragten, erinnerte sie Peter an eine männliche Todesfee - vorausgesetzt, es gäbe männliche Todesfeen. Das Gesicht des Finsteren Lords hatte einen unmenschlichen Zug, was an den Augen liegen musste, die Peter unter der tief ins Gesicht gezogenen Kapuze ohne jede Regung musterten.

"Du willst doch sicher am Ende nicht zu den Verlierern gehören, Pettigrew?" Die ziemlich hohe Stimme klang kalt und unbeteiligt und Peter fühlte, wie er eine Gänsehaut bekam.

"Muggelfreunde und Schlammblüter haben keine Zukunft in diesem Land. Dumbledore wird schon noch sehen, was er von seiner Haltung hat. Wer Lord Voldemort treu dient", Peter zuckte zusammen, als er den Namen hörte, "wird am Ende reich belohnt. Wer sich ihm verweigert, wird in einer Weise bestraft, dass er sich wünschen wird, tot zu sein. Denk gut darüber nach, aber nicht zu lange. Lord Voldemorts Geduld ist endlich."

Die dunklen Augen, in denen rote Flammen zu lodern schienen, hatten Peter bei Tag und Nacht verfolgt, bis er sich ihrem Einfluss nicht mehr zu entziehen vermochte und nachgab.

Es war so einfach gewesen. Er musste nichts weiter tun, als dem Finsteren Lord Informationen über den Orden des Phönix liefern. Ein Spion war kein Mörder, zumindest

nicht direkt, jedenfalls versuchte Peter beharrlich, sich das einzureden. Er könnte ja nur so tun als ob, ihm falsche Auskünfte erteilen, doch angesichts der rotglühenden Augen, die ihn bei jedem ihrer Treffen zu durchbohren schienen, wagte er es am Ende doch nicht. Peter wusste, dass Okklumentik nicht seine Stärke war und zog es vor, es nicht darauf ankommen lassen.

Mit zuckenden Barthaaren saß er nun vor der Ruine des Potterschen Hauses und überlegte, ob er nach seinem Meister suchen sollte. Am liebsten hätte er sofort auf dem Absatz kehrt gemacht, wäre einfach davongerannt, doch was, wenn der Finstere Lord noch am Leben war und ihm später vorwarf, er hätte sich nicht um seinen Herrn gekümmert? Über die Strafe, die in diesem Fall über ihn hereinbräche, wollte Peter lieber nicht nachdenken. Sie würde furchtbar sein und all seine Vorstellungskraft übertreffen.

Alles war still, doch dann begann ein Baby zu weinen. *Harry*, schoss es Peter durch den Kopf. *Harry* war noch am Leben, wie war das möglich? Er hatte durch die Fenster drei grüne Lichtblitze gesehen, bevor das Haus eingestürzt war. Es konnte James oder Lily doch nicht gelungen sein, den Finsteren Lord zu töten?

Er kletterte auf den Schutthaufen und spitzte die Ohren, doch im Haus herrschte abgesehen vom Weinen des Babys Grabesstille. Auch von der Straße hinter dem Gartenzaun war kein Geräusch zu hören.

Das Weinen des Kindes kam von irgendwo rechts von ihm. Dort musste sich unter den Trümmern ein Hohlraum befinden, der dafür gesorgt hatte, dass *Harry* nicht von der herabstürzenden Zimmerdecke erschlagen worden war. Nun, *Harry* war nicht sein, Peters, Problem. Er begann, die Ruine einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, um vielleicht doch eine Spur seines Herrn zu finden.

Dort, wo sich einst das Wohnzimmer befunden hatte, lag James' Leiche. Peter schloss schnell die Augen und hielt einen Augenblick inne. Er konnte nicht verhindern, dass er bei dem Anblick nicht nur brennende Schuldgefühle empfand, sondern völlig unerwartet auch Schmerz. Jäh durchfuhr ihn die Erinnerung an all die Vollmondnächte, in denen *Moony*, *Wormtail*, *Padfoot* und *Prongs* sorglos herumgetollt waren, an James' jugenhaftes Lachen, das durch die Korridore von *Hogwarts* hallte und daran, wie stolz er gewesen war, James seinen Freund nennen zu dürfen.

Doch das war *vorher* gewesen, in einem Leben, das Peter seit nunmehr über einem Jahr verleugnete, als hätte nichts davon tatsächlich stattgefunden. Umso weniger verstand er die Gefühle, die plötzlich auf ihn einstürmten. Er zwang sich, nicht weiter darüber nachzudenken und setzte seine Suche fort.

Vorsichtig arbeitete er sich bis zu dem Teil vor, von dem das Weinen des Kindes immer noch zu hören war, und spähte in das Loch, in dem er *Harry* vermutete. Er lag in seinem Kinderbettchen, bis auf eine Schnittwunde auf der Stirn scheinbar unversehrt. *Wahrscheinlich hat ihn ein Glassplitter getroffen*, dachte Peter. *Lilys* Leiche lag halb unter Trümmern verschüttet nicht weit von ihrem Sohn. Er beachtete weder sie noch *Harry*, sondern konzentrierte sich weiter auf die Suche nach seinem Herrn.

Drei grüne Lichtblitze, aber nur zwei Tote, da stimmte ganz eindeutig etwas nicht. Plötzlich sah er etwas im Schutt liegen, ein längliches Stück Holz - einen Zauberstab. Wahrscheinlich *Lilys* Zauberstab, dachte er und wollte sich bereits dem nächsten Zimmer zuwenden. Er befand sich im Flur des Hauses, an der Stelle, wo einmal die Tür zum Kinderzimmer gewesen war. Über sich konnte er durch ein Loch in der Decke am klaren Himmel die Sterne funkeln sehen. Doch warum hatte Lily ihren Zauberstab hier verloren und nicht im Kinderzimmer? Sie hatte sich und *Harry* doch bestimmt verteidigt? Da bemerkte er

in der Dunkelheit noch etwas, einen Haufen dunkler Kleider, der neben der Stelle lag, an der er den Zauberstab gesehen hatte.

Einen Augenblick später hatte er sich in einen Mann verwandelt, stand auf und zog seinen Zauberstab aus einer der Taschen seines Umhangs. "Lumos!" Er richtete den Lichtstrahl auf die Stelle und bückte sich. Es war nicht Lilys Zauberstab, der dort lag, sondern der des Finsteren Lords.

Peter fühlte, wie ihm der kalte Schweiß ausbrach. Er begann, unkontrolliert zu zittern und musste sich erst einmal hinsetzen. Langsam dämmerte ihm, was passiert sein musste. Mächtige Flüche, die von ihrem Ziel abprallen, konnten ganze Gebäude zum Einsturz bringen, das hatte man ihnen in Verteidigung gegen die schwarze Magie beigebracht. Dass der Urheber des missglückten Zauberspruchs sich dabei in Luft auflöste, war jedoch nirgends belegt. Trotzdem fiel ihm keine bessere Erklärung für das, was hier geschehen sein musste, ein.

Als er sich wieder etwas gefasst hatte, wandte er sich dem Kleiderhaufen zu, um ihn genauer zu untersuchen. Es handelte sich eindeutig um die Sachen, die der Finstere Lord an diesem Abend getragen hatte. Er *konnte* also nicht einfach disappariert sein. Von seiner Leiche - sofern es eine solche gab - war jedoch nirgends eine Spur zu entdecken. Peter wischte sich mit dem Ärmel den kalten Schweiß von der Stirn und fuhr sich mit zitternder Hand durch die Haare.

Wie konnte der Todesfluch überhaupt von jemandem abprallen? Nachdem der Finstere Lord zwei Erwachsene gezielt getötet hatte, konnte er doch nicht ein wehrloses Kind einfach *verfehlt* haben? Nein, das war unmöglich und widersprach allem, was Peter über seinen Herrn wusste. *Avada Kedavra* konnte niemand abblocken, und ganz sicher kein fünfzehn Monate altes Baby. Oder war der Fluch gar nicht von Harry abgeprallt? Aber James und Lily waren tot, und sie waren es sicher schon gewesen, als das Haus einstürzte. Es sah nicht so aus, als wären sie von den Trümmern erschlagen worden.

Peter war völlig durcheinander, doch schließlich gewann sein Selbsterhaltungstrieb die Oberhand. Ohne recht zu wissen, was er tat, löschte er das Licht, steckte beide Zauberstäbe - seinen eigenen und den des Finsteren Lords - ein und entfernte sich eilig vom Ort des Geschehens. Es würde ihm gerade noch fehlen, dass jemand ihn hier erwischte, und sei es die Muggelpolizei, die jemand sicher über kurz oder lang alarmieren würde. Er fragte sich, ob sämtliche Schutzzauber, die auf dem Haus gelegen hatten, nun gebrochen waren, hatte jedoch nicht den Nerv, die Probe aufs Exempel zu machen und zu warten, bis jemand kam.

"Du wirst mich heute Abend begleiten, Wormtail."

Die Stimme des Finsteren Lords hallte noch immer in Peters Kopf wider, als er sich in einer menschenleeren Seitenstraße des Londoner West Ends materialisierte. Ihm war klar, dass der Finstere Lord ihn nicht nach Godric's Hollow mitgenommen hatte, um ihn an seinem Triumph über die Potters teilhaben zu lassen. Oh nein, der Grund dafür war ein völlig anderer. Peter hatte mehr als einmal erlebt, was es bedeutete, den Zorn seines Herrn und Meisters zu erregen. Er hatte sicherstellen wollen, dass Peter ihn nicht belogen hatte. Hätte sich herausgestellt, dass seine Informationen falsch oder auch nur wertlos für ihn waren, hätte er Peter gleich an Ort und Stelle bestraft. Und in diesem speziellen Fall hätte Peter sich glücklich schätzen können, wenn er mit dem Cruciatus-Fluch davongekommen wäre.

Eigentlich hätte er wissen müssen, dass ich ihm die Wahrheit gesagt habe, dachte Peter. Es war für ihn von Anfang an so gut wie unmöglich gewesen, seinem Herrn Informationen vorzuenthalten. Als er vier Tage, nachdem der Fideliuszauber über die Potters gesprochen worden war, fühlte, wie das schwarze Mal an seinem Arm zu brennen begann, war er voll

dunkler Vorahnungen zum Treffpunkt appariert, nachdem er es nicht ohne Mühe geschafft hatte, Sirius hinauszukomplimentieren, der es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, jeden Abend bei ihm vorbeizuschauen, um nach dem Rechten zu sehen.

Er hatte gewusst, wie die Nacht enden würde - und genauso war es gekommen. Es war dem Finsteren Lord nicht schwer gefallen festzustellen, dass Peter wichtige Neuigkeiten für ihn hatte.

An eine Hauswand gelehnt, die nicht von einer Straßenlaterne beleuchtet wurde, überlegte er, was er nun tun sollte. Das Gefühl der Panik, das ihn im Haus der Potters überkommen hatte, ergriff ihn erneut, sodass es ihm fast unmöglich war, seine Gedanken zu ordnen. Er bemerkte, dass seine Hände immer noch zitterten und presste sie zusammen, doch es half nicht. In seine Wohnung konnte er zumindest vorerst nicht zurückkehren, auch wenn nur einem einzigen Mitglied des Ordens des Phönix bekannt war, dass er, Peter Pettigrew, und nicht Sirius Black der Geheimnis-Bewahrer der Potters gewesen war.

Der Gedanke an Sirius jagte ihm plötzlich weitere Schauer der Furcht über den Rücken. Natürlich würde Dumbledore annehmen, Sirius sei der Verräter, wenn bekannt wurde, dass der Fideliuszauber gebrochen war, was nicht lange auf sich warten lassen würde. Doch Sirius war jemand, mit dem Peter rechnen musste. Mit diesem Problem würde er sich jedoch erst später auseinander setzen müssen, etwas Zeit blieb ihm noch.

Peter war Sirius und James zwar nie gewachsen gewesen, wenn sie früher zum Spaß Zaubererduelle veranstaltet hatten, im letzten Jahr hatte er jedoch so viel schwarze Magie gelernt, wie er sich nie zuvor hätte träumen lassen. Er klammerte sich an den Gedanken, dass er das Überraschungsmoment auf seiner Seite hätte und versuchte, sich einzureden, dass er dieses eine Mal mit Sirius fertig werden konnte.

Er sah an sich herunter und wurde gewahr, dass er erst einmal dafür sorgen musste, die Blicke der Passanten nicht auf sich zu ziehen wie ein bunter Hund - die Zaubererrobe und der Umhang, die er trug, waren in dieser Gegend Londons kein alltäglicher Anblick. Er sah sich sorgfältig um, ob auch niemand in der Nähe war, zog beides aus und legte die Sachen auf den Boden. Dann richtete er seinen Zauberstab darauf und transfigurierte die Robe in einen Pullover und den Umhang in einen Mantel. Zitternd, diesmal vor Kälte, zog er beides wieder an.

Er ging ohne Eile die Straße hinunter und kam nach ein paar Minuten in ein belebteres Viertel. Es war wohl am sichersten, in Muggel-London unterzutauchen und erst einmal abzuwarten. Peter kramte in der Manteltasche nach seiner Geldbörse, um nachzusehen, wie viel Muggelgeld er bei sich hatte. Er konnte schlecht in einen Pub gehen, wenn er nicht genügend Geld dabei hatte, um seine Zeche zu bezahlen.

In die Diagon Alley traute er sich nicht; er hatte das unbestimmte Gefühl, die Gefolgsleute des Finsteren Lords würden vielleicht *ihn* für dessen Verschwinden verantwortlich machen. Fanatiker wie Sirius' Cousine Bellatrix Lestrange und ihr Mann Rodolphus zum Beispiel, denen es ein sadistisches Vergnügen bereitete, ihre Opfer zu quälen, bevor sie sie umbrachten. Peter ging ihnen normalerweise aus dem Weg, doch manchmal ließ sich eine Begegnung nicht vermeiden.

Er war der Letzte, der ihren Herrn und Meister lebend gesehen hatte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis es sich in der magischen Welt herumsprechen würde, dass der Finstere Lord wie vom Erdboden verschluckt war, nachdem er versucht hatte, den kleinen Harry Potter zu ermorden und gescheitert war. Zeit, die Peter zu nutzen gedachte, um seine eigene Haut zu retten.

Inzwischen hatte er eine hell erleuchtete Straße in einem Geschäftsviertel erreicht, die zu dieser späten Stunde verlassen war. Peter fiel siedendheiß ein, dass die Muggel eine Sperrstunde hatten und dass er wahrscheinlich überhaupt keine Kneipe mehr finden würde,

die um diese Zeit noch geöffnet hatte, jedenfalls nicht in dieser Gegend. Das Londoner Nachtleben spielte sich woanders ab.

Er blickte sich wieder nervös nach allen Seiten um, um sich zu vergewissern, dass ihn niemand beobachtete, trat in den Eingang eines Geschäfts und disapparierte.

Das Gefühl, keine Luft zu bekommen, wich diesmal langsamer als beim letzten Mal, doch eigentlich hatte es ihn nicht verlassen, seit er in Godric's Hollow mit angesehen hatte, wie das Haus der Potters eingestürzt war. Es war die Angst, die ihm die Brust zusammenschnürte. Diese Erkenntnis trug nicht gerade dazu bei, dass Peter sich besser fühlte.

Angst war sein ständiger Begleiter gewesen, seit er sich vor etwas über einem Jahr den Todbringern angeschlossen hatte, weniger aus Überzeugung für die Sache als vielmehr, weil es der Weg des geringsten Widerstands war. Seither hatte Peter ein Talent bei sich entdeckt, von dem er nie gewusst hatte, dass er es besaß: Er war ein erstaunlich guter Schauspieler. Es war verblüffend, wie einfach es war, die Menschen zu täuschen, selbst jene, die ihn seit Jahren kannten.

Die Straße, in der er sich jetzt befand, hatte nichts gemein mit der, die er gerade hinter sich gelassen hatte. Von den Hauswänden bröckelte der Putz, die Schaufenster der Geschäfte waren dunkel, weil es sich nicht lohnte, für die wenigen nächtlichen Spaziergänger in dieser Gegend Strom zu vergeuden, und im Rinnstein lag allerlei Unrat. Die Straßenlaternen standen weit auseinander und erleuchteten den Bürgersteig kaum, sodass Peter nicht sah, wo er hintrat. Ein unangenehm breiiges Gefühl wie von Matsch unter seiner Schuhsohle ließ ihn unvermittelt stehen bleiben. Er zog seinen Zauberstab aus der Manteltasche, hob den rechten Fuß und richtete ihn auf seinen Schuh.

"Lumos." Was er sah, entlockte ihm einen Schwall halblauter Flüche. Warum die Muggel ihren Hunden erlaubten, mitten in der Stadt ihre Notdurft zu verrichten, wo sie gingen und standen, hatte er noch nie begriffen. Dafür gab es schließlich Parks und Grünanlagen. Er ging zum Bordstein und versuchte, den größten Schmutz abzustreifen, dann richtete er den Zauberstab auf die Sohle und säuberte seinen Schuh. Manchmal war es durchaus von Vorteil, ein Zauberer zu sein, obwohl Peter an diesem Abend mehr als einmal der Gedanke gestreift hatte, dass das Leben als Buchhalter oder Busfahrer in der Muggelwelt unter gewissen Umständen ganz eindeutig seine Vorzüge hatte.

Er ging weiter bis zur nächsten Querstraße, bog um die Ecke und blieb schließlich vor einem unauffällig wirkenden Haus stehen, aus dessen Erdgeschossfenstern gedämpftes Licht auf die Straße fiel. Ein flackerndes Neonschild über dem Eingang verkündete den Passanten, dass es sich um das Wirtshaus "Zum Wilden Mann" handelte.

Es war nicht das erste Mal, dass Peter hierher kam, auch wenn er es nie jemandem erzählt hatte, selbst seinen Freunden nicht. Vor allem seinen Freunden nicht - ihn fröstelte beim Gedanken daran, was Sirius und James wohl dazu gesagt hätten. Vermutlich hätten sie keine Gelegenheit versäumt, um ihn damit aufzuziehen.

Im Geiste konnte er Sirius' wieherndes Gelächter und seine vor Spott triefende Stimme hören: "Wirklich, Wormtail, wenn du willst, besorgen wir dir eine Ratte, mit der du dann machen kannst, was du willst, wenn du verwandelt bist!"

Sirius hatte gut reden, er hätte mit seinem guten Aussehen jede Frau haben können, die er wollte, aber das interessierte ihn gar nicht. Es trifft immer die Falschen, dachte Peter, andere wären froh, wenn die Mädchen sie auch nur eines Blickes würdigen würden. Er verlangte ja gar nicht, dass sie bei ihm Schlange standen. Aber Peter war nicht nur seit jeher klein und dicklich gewesen, es war auch seine linkische und - wie er selbst zugeben musste - leicht verklemmte Art, die auf Frauen nicht besonders attraktiv wirkte. Er hatte immer im Schatten von James und Sirius gestanden, die er vorbehaltlos bewundert hatte, als er ein Junge gewesen war, doch diese Freundschaft hatte sein Selbstbewusstsein nicht eben gestärkt. Seine Freunde hatten im Gegenteil dafür gesorgt, dass seine Minderwertigkeitskomplexe mit den Jahren

immer größer wurden, und im Endeffekt hatten sie ihn nicht vor dem Finsteren Lord und den Todbringern beschützen können.

Das war es, was Peter ihnen tief im Grunde seines Herzens wirklich übel nahm. Seit einem Jahr hatte er versucht, sich einzureden, dass der Orden des Phönix Schuld daran war, dass er die Seiten gewechselt hatte. Die Sicherheit seiner Mitglieder war Dumbledore einfach nicht wichtig genug. Peter konnte nicht wirklich verstehen, dass es Dinge gab, für die es sich lohnte zu sterben, wie Sirius und James gern verkündeten. Er war schon immer ein Mensch gewesen, der zur Seite der Gewinner gehören wollte, und es zeichnete sich immer deutlicher ab, dass Dumbledore als Verlierer aus diesem Kampf hervorgehen würde. Zumindest hatte Peter das bis zum heutigen Abend geglaubt.

Dass das Blatt sich so überraschend wenden würde, hatte niemand voraussehen können, am allerwenigsten der Finstere Lord selbst.

Er hatte den Orden des Phönix mit seiner Armee von Todbringern förmlich überrollt, und Peter legte keinen Wert darauf, zu denen zu gehören, deren Überreste bei der Beerdigung in einer Zigarrenkiste Platz fanden. Ebenso wenig wie er Lust hatte, sich foltern zu lassen, weil er sich weigerte, sich den Todbringern anzuschließen. Oder auszuprobieren, wie der Imperius-Fluch sich anfühlte. Er war zu dem Schluss gekommen, dass es vorteilhafter war, selbst zum Folterknecht zu werden. Er war nicht von Natur aus gewalttätig, doch inzwischen war die Gewalt so sehr Bestandteil seines Alltags geworden, dass er sich kaum noch etwas dabei dachte. Schließlich herrschte Krieg, und in Kriegszeiten konnte Zimperlichkeit unter Umständen tödlich sein.

Er öffnete die Tür zu dem Wirtshaus und trat ein. Im Schankraum herrschte ein schummriges Licht, sodass er zunächst Mühe hatte, durch die Schwaden von Zigaretten- und Zigarrenrauch etwas zu erkennen. Die Kundschaft bestand ausschließlich aus Männern, die meisten von ihnen mittleren Alters oder älter. Peter erspähte wie immer mühelos mehrere Typen, die ihn an ihn selbst erinnerten; sie wirkten zu schüchtern oder zu unattraktiv, um eine Frau in einer normalen Umgebung anzusprechen. Es war offensichtlich ein Zustand, der sich auch nicht änderte, wenn man älter wurde.

Er setzte sich auf einen Barhocker an der Theke und bestellte ein Ale. Von einem Tisch rechts neben dem Schanktisch erhob sich eine Frau und setzte sich auf den Hocker neben ihm.

"Hallo, Süßer", sagte sie und musterte ihn von oben bis unten.

Peter wandte den Kopf. Sie war jung, fast noch ein Mädchen, und hatte reichlich blauen Lidschatten, Rouge und Lippenstift aufgelegt. Ihr langes, braunes Haar fiel ihr in schlichten Wellen über die Schultern. Wäre sie nicht so übertrieben geschminkt gewesen, hätte er sie fast als hübsch bezeichnet. Nach diesem katastrophalen Abend erschien sie ihm indessen wie ein Fingerzeig des Himmels, dass seine Pechsträhne vielleicht ein Ende gefunden hatte.

"Wie heißt du?", erkundigte sie sich und strich ihm wie zufällig über den Arm.

Peter fühlte, wie sich die Härchen unter seinem Pullover aufrichteten und seine Wangen zu brennen angingen.

"P ... Peter", erwiderte er und griff nach seinem Glas, als sei es ein Rettungsanker. Er senkte den Blick und trank einen Schluck Bier.

"Peter - was für ein schöner Name. Spendierst du mir einen Drink? Ich heiße übrigens Morag."

Er hob den Kopf und sah sie wieder an. "H ... hallo, Morag. Klar spendiere ich dir einen Drink. Was darf's denn sein?"

"Gin Tonic bitte."

Peter stellte sein Glas so heftig auf die Theke, dass der Inhalt beinahe überschwappte, und machte der Bardame ein Zeichen, den Drink zu mixen.

"Willst du deinen Mantel nicht ausziehen?", sagte Morag.

"Ja, natürlich", entgegnete Peter, der erst jetzt merkte, dass er seinen Mantel noch anhatte und in dem überheizten Raum langsam anfang zu schwitzen. Er rutschte von seinem Barhocker, zog den Mantel aus und legte ihn neben sich.

"Das ist aber schön, dass du sogar an Halloween lieber zu uns kommst, statt mit deinen Freunden zusammen durch die Kneipen zu ziehen."

"M ... meine Freunde? ... Welche Freunde? Ach so ... die! Die sind heute Abend ... verhindert." Was James und Lily anbetraf, stimmte das sogar in gewisser Weise, kam es ihm in den Sinn. Er hatte keine Ahnung, wo Remus und Sirius sich herumtrieben, aber er bezweifelte, dass sie zusammen unterwegs waren. Ihm war nicht entgangen, dass sich in den letzten Monaten ein gewisses Misstrauen zwischen ihnen breitgemacht hatte, vermutlich, weil einer den anderen verdächtigte, für den Finsteren Lord zu spionieren. Dass Remus ein Werwolf war, hatte ihrer Freundschaft vorher nie Abbruch getan, aber nun, da die Werwölfe im Land sich den Todbringern angeschlossen hatten, lagen die Dinge, wie es schien, etwas anders.

Peter hatte sich früher oft geärgert, dass seine Freunde ihm nichts zutrauten, inzwischen war er jedoch der Meinung, dass genau darin seine Stärke lag. Sie unterschätzten ihn auch heute noch genauso, wie sie ihn in ihrer Schulzeit immer unterschätzt hatten, obwohl auch er im Alter von sechzehn Jahren die Animagus-Transformation gemeistert hatte, was nicht vielen Zauberern im Lauf ihres Lebens gelang. Man musste schon über mehr als nur mittelmäßiges Talent verfügen, um nicht den Rest seines Lebens in St. Mungo's zu verbringen, weil man sich versehentlich nur zur Hälfte in eine Ratte verwandelt hatte und diesen Zustand nicht mehr rückgängig machen konnte. Doch das hatten James und Sirius in ihrer Arroganz nie anzuerkennen vermocht, für sie zählte nur, dass Peter es nicht allein und ohne ihre Hilfe geschafft hatte.

"Das ist aber schade für dich", sagte Morag. Ihr kirschrot geschminkter Mund lächelte ihn verführerisch an. "Aber Glück für mich, sonst hättest du heute nicht hergefunden." Sie streifte wieder seinen Ärmel, als sie nach ihrem Glas griff.

Peter ließ den Blick durch den Raum schweifen und musste ihr unwillkürlich Recht geben. Er war vielleicht nicht das große Los, aber wenigstens hatte er weder eine Glatze noch einen Schmerbauch. Er wusste natürlich nur zu gut, dass er nicht dem klassischen Schönheitsideal entsprach - weit gefehlt -, doch dem Vergleich mit der restlichen Kundschaft an diesem Abend hielt er mühelos stand, auch wenn er klein und untersetzt war.

"Ja, aber mir war heute sowieso nicht nach einer Halloween-Sauftour", entgegnete er und trank einen Schluck Ale. "Findest du es nicht schade, dass du heute Abend arbeiten musst, wenn alle anderen feiern?" Er stellte erleichtert fest, dass er sich langsam wieder in die Gewalt bekam und nicht mehr stotterte. Das unguete Gefühl im Magen, als hätte er einen Bleiklumpen verschluckt, war jedoch immer noch nicht gewichen.

"Wie du siehst, versuche ich, mir den Abend so angenehm wie möglich zu gestalten." Sie lächelte ihn immer noch an. "Und er wird noch besser, wenn du versprichst, nachher mit mir nach oben zu gehen."

"Ja ... ja, natürlich. Das hatte ich vor. Ich wollte noch gar nicht nach Hause, da wartet nämlich nur meine Katze auf mich. Und die ist nachts meistens auch unterwegs. Ist es eigentlich möglich ... ich meine, was würde es kosten, wenn ich bis morgen früh hier bleibe?"

Die Idee war ihm plötzlich gekommen, es würde ihm etwas Zeit verschaffen, seinen nächsten Schritt zu planen, und hier, in einem Muggel-Bordell, würde ihn sicher niemand suchen. Nicht einmal Sirius, der sich in Muggel-London bestens auskannte, wie Peter wusste, würde ihn in diesem heruntergekommenen Etablissement vermuten. Oder vielleicht doch? Plötzlich kamen ihm Zweifel, die er jedoch gleich wieder beiseite fegte. Nein, woher sollte Sirius wissen, dass er manchmal hierher kam? Der Gedanke war einfach absurd.

"Nun, das lässt sich sicher einrichten, ohne dass es dich gleich ruiniert." Morag warf einen Blick auf das runde Zifferblatt ihrer goldenen Armbanduhr. "Es ist ja schon kurz nach zwei, bis ich ausgetrunken habe und wir raufgehen, ist es bestimmt schon bald drei. Heute Nacht läuft das Geschäft nicht besonders gut, die meisten feiern wohl lieber Halloween, als uns zu besuchen. In solchen Nächten vermieten wir schon mal Zimmer für die Nacht, wenn jemand Bedarf hat, die müssen ja nicht leer stehen. Ich gehe noch ein halbes Stündchen mit dir rauf, wenn du willst, und dann lasse ich dich schlafen. Was hältst du davon?"

"Das ... das klingt gut, das Angebot nehme ich gerne an", erwiderte er mit einer gewissen Erleichterung.

Es war fast acht Uhr, als Peter am nächsten Morgen aufwachte. Nachdem Morag ihn gegen halb vier verlassen hatte, war er in einen unruhigen Schlaf gefallen, aus dem er immer wieder hochgeschreckt war. In seinen wirren Träumen war er abwechselnd von Sirius und den Lestranges verfolgt worden, die alle versuchten, ihn mit dem Cruciatus-Fluch zu foltern. Dazwischen waren James' und Lilys bleiche Gesichter aufgetaucht, die ihn beschuldigten, Harry zu einem Waisenkind gemacht zu haben und ihm prophezeiten, er werde keine Ruhe finden, bis er seine Blutschuld beglichen hätte.

Im Halbschlaf unmittelbar vor dem Aufwachen war der Finstere Lord persönlich mit erhobenem Zauberstab auf ihn zugekommen, die Augen auf ihn gerichtet wie zwei rotglühende Kohlen:

"Du hast versagt, Wormtail. Du weißt, dass ich für Versager keine Verwendung habe. - *Avada Kedavra!*"

Die hohe, kalte Stimme verklang in Peters Kopf, während er sich schweißgebadet aufsetzte und erleichtert feststellte, dass er noch am Leben war.

Es war die bei weitem ungemütlichste Nacht seit dem Tag gewesen, an dem der Finstere Lord ihn mit dem schwarzen Mal gebrandmarkt hatte.

Peter zog sich an und sah sich in dem schäbigen Zimmer um, ob er auch nichts vergessen hatte. Als er in der Manteltasche nach seinem Zauberstab tastete, um sich zu vergewissern, dass er noch da war, schlossen seine Finger sich nicht um ein, sondern um zwei schlanke Hölzer. Er zog sie heraus und starrte den zweiten, unvertrauten Zauberstab aus rötlich braunem Holz einen Moment verständnislos an. Es war der seines Herrn, den er in der Nacht ohne nachzudenken eingesteckt hatte, durchfuhr es ihn. Er spürte, wie sein Mund trocken wurde. Was sollte er damit anstellen? Ihn zerbrechen und in die nächste Mülltonne stopfen? Ihn in die Themse werfen? Nein, das schied aus, das Holz würde nicht untergehen. Was also? Verbrennen? Gute Idee, fragte sich nur, wo. Sein Blick fiel auf die altmodische Zentralheizung in dem Zimmer. Nicht mal einen Kamin gab es hier, verheizen ging also auch nicht.

Außerdem war er nicht sicher, ob sein Herr wirklich verschwunden war, obwohl natürlich alles darauf hindeutete. Was jedoch, wenn er plötzlich wieder auftauchte? Peter war nicht scharf darauf, unter den Todbringern traurige Berühmtheit als derjenige zu erlangen, der den Zauberstab des Finsteren Lords voreilig aus der Welt geschafft hatte. Behalten wollte er ihn allerdings auch nicht, beim bloßen Gedanken, ihn für eine mögliche Rückkehr des Finsteren Lords aufzubewahren, rieselten ihm kalte Schauer den Rücken herunter. James und Sirius hatten Recht, er war kein großer Held, trotzdem musste er sich etwas einfallen lassen. Er musste ihn irgendwo verstecken, wo er ihn später wieder holen konnte - aber wo?

Während er die Treppe hinunterstieg, dachte er angestrengt über dieses Problem nach. Sollte der Finstere Lord zurückkehren, hätte er, Peter, einen Bonus bei ihm, wenn er in der Lage wäre, ihm seinen Zauberstab zurückzugeben. Sein erster Gedanke für ein Versteck war Gringotts. In seinem Tresor wäre er auf jeden Fall vor unbefugtem Zugriff sicher, dagegen sprach jedoch, dass er vielleicht keine Möglichkeit haben würde, ihn wieder herauszuholen,

falls herauskäme, dass er für den Finsteren Lord spioniert hatte, auch wenn er über diese Möglichkeit im Allgemeinen lieber nicht nachdachte. Als gesuchter Todbringer könnte er nicht einfach in die Bank spazieren, wenn er nicht ohne Umwege in Azkaban landen wollte. Gringotts schied also aus.

Seine Wohnung oder die seiner Mutter eigneten sich ebenfalls nicht als Versteck - dort würde das Ministerium zuallererst eine Razzia machen, falls seine Deckung aufflog. Der Gedanke an seine Mutter war ihm überdies ziemlich unangenehm, und er versuchte, ihn sofort wieder zu verdrängen; sie wusste nichts von seiner Gesinnungswandlung und würde sie auch nicht gutheißen. Sie war so stolz auf ihren Sohn gewesen, als Dumbledore Peter in den Orden des Phönix aufgenommen hatte. Es war besser, sie dabei aus dem Spiel zu lassen.

Plötzlich hatte er eine Idee. Ja, dachte er, das war nicht nur ein sicheres, sondern auch ein des Finsteren Lords würdiges Versteck.

Der Schankraum des Wilden Mannes war verlassen, als er ihn betrat, auch sonst herrschte Stille im Haus. Die Damen würden erst gegen Mittag auf der Bildfläche erscheinen, doch Peter hatte hier nichts mehr verloren. Er hatte im Voraus bezahlt, wie es üblich war, darum brauchte er sich nicht mehr zu kümmern. Die Gelegenheit, unbemerkt zu verschwinden, war günstig. Er konzentrierte sich auf sein Ziel und verschwand mit einem leisen Knall im Nichts.

Nebelschwaden hingen tief über dem Boden und hinderten die schwachen Sonnenstrahlen daran, die von Reif bedeckten Wiesen zu erreichen. Die kahlen Äste der Bäume, Vorboten des nahen Winters, ragten wie abgestorbene Glieder in den Himmel und verliehen der Landschaft einen Hauch von Ungastlichkeit. Sie lud kaum zu einem Morgenspaziergang ein, doch wer sich trotzdem aus der behaglichen Wärme seines Hauses herauswagte, konnte an diesem frostigen Novembertag ein ungewöhnliches Schauspiel beobachten.

Die Einwohner von Glastonbury waren seit Jahrhunderten an seltsame Phänomene gewöhnt, doch niemand konnte sich erinnern, bei Tageslicht schon einmal so viele Eulen beobachtet zu haben. Eulen waren Nachtvögel, man sah sie für gewöhnlich nicht bei Tage jagen, doch dieses Naturgesetz schien heute auf dem Kopf zu stehen.

Peter stand am Fuß von Glastonbury Tor, einem kegelförmigen Hügel, auf dessen Kuppe sich ein aus Sandstein erbauter Turm mit gotischen Spitzbögen erhob, der einzige Überrest einer Kirche, die dem Heiligen Michael geweiht gewesen war. Er beobachtete, wie sich von Süden ein Uhu und eine Schleiereule näherten und über ihn hinwegflogen. Die Nachricht, dass der Finstere Lord verschwunden war, würde sich in Windeseile im ganzen Land verbreiten; Peter war überzeugt, dass es nicht die letzten Eulen waren, die er an diesem Tag zu sehen bekäme.

Die Aktivität der Eulen, die verriet, dass etwas Ungewöhnliches vor sich ging, war im Augenblick jedoch seine geringste Sorge. Er versuchte verzweifelt, sich zu erinnern, wo genau sich der Eingang zu dem verborgenen Tunnelsystem im Inneren des Hügels befand. Es war fast zehn Jahre her, dass er mit seinen Eltern die Ferien in Somerset verbracht und Glastonbury Tor besucht hatte.

Die magische Aura, die den Hügel umgab und die sogar die Muggel verspürten, hatte auf den zwölfjährigen Peter eine Faszination ausgeübt, wie er sie nie zuvor und auch seither nie wieder so intensiv erlebt hatte. Sein Vater, der damals noch lebte, konnte stundenlang über die Legenden erzählen, die sich um die alte druidische Kultstätte rankten:

"Die Muggel glaubten früher, der Hügel sei hohl und das Tor zu Annwn, dem Feenreich und der Schattenwelt der Kelten. In seinem Innern soll sich Gwyn ap Nudds Palast befunden haben, den sie für den Fürsten der Unterwelt, den Anführer der Wilden Jagd und später auch für den Herrscher des Feenreichs hielten."

"Die Wilde Jagd?" Davon hatte Peter noch nie etwas gehört. Er sah seinen Vater mit großen Augen an.

"Der Sage nach zieht die Wilde Jagd in den zwölf Nächten zwischen dem Heiligen Abend und dem Dreikönigstag über den Himmel. Es bringt Unglück, wenn man sie sieht, sie ist aber nicht nur ein Todesomen wie der Grimm, sondern angeblich auch Vorbote von Seuchen und Kriegen, jedenfalls glauben das die Muggel.

Der Palast im Hügel existiert wirklich, aber in Wahrheit war sein Erbauer ein mächtiger schwarzer Magier, der ungefähr zu der Zeit gelebt hat, als auch Stonehenge errichtet wurde, lange vor Merlin und König Artus. Er war ein grausamer Barbar, der seine Frau ermordet hat, weil sie ihm keine Kinder schenken konnte. Danach hat er sich der Legende nach aus dem nahen Dorf, das einmal Glastonbury werden sollte, ein junges Mädchen in sein Bett geholt, aber auch sie blieb kinderlos und verschwand irgendwann spurlos.

Man sagt", berichtete Mr Pettigrew mit gesenkter Stimme, "er hätte auch sie ermordet und sich der schwärzesten Magie bedient, um Unsterblichkeit zu erlangen, was ihm aber nicht gelungen sein soll. Sein Geist geht angeblich immer noch in Glastonbury Tor um, aber es hat ihn schon seit Jahrhunderten niemand mehr gesehen."

Peter fühlte, wie sich seine Nackenhaare aufrichteten und es ihm kalt den Rücken herunterlief.

"Aber den Palast gibt es doch immer noch, oder? Den gucken wir uns doch an?"

"Ja, wir Zauberer können ihn sehen, Muggel aber nicht. Die Muggel glauben, kein menschliches Auge könnte ihn erschauen, weil die Palastwände und das Dach aus Illusionen erbaut sind."

"Aber das ist doch Unsinn, die Muggel können ihn doch nur deshalb nicht sehen, weil die Schutzzauber das verhindern?", fragte Peter.

"Natürlich", sagte Mr Pettigrew, "aber es kommt immer wieder vor, dass ein Muggel so einen Schutzzauber durchbricht, und so sind die Legenden um den Hügel entstanden. Auch die Legende von Avalon, das sich dort befunden haben soll, wo heute Glastonbury ist. Viele Muggel glauben noch heute, dass Glastonbury Tor sie nach Avalon führt, wenn es ihnen nur gelingt, den Weg durch die Nebel zu finden."

Wie nahe manche ihrer Legenden der Wahrheit kamen, hätten die Muggel sich jedoch nie träumen lassen. Berichte über allerlei seltsame Dinge, die sich am Tor immer wieder zutrugen, wurden von der Muggelobrigkeit üblicherweise als Spinnerei abgetan.

Die Idee, den Zauberstab des Finsteren Lords im Zentrum des Labyrinths im Inneren des Hügel zu verstecken, fand Peter brillant. Muggel könnten ihn dort niemals finden, da über den Eingängen zu den Tunneln, von denen einige für sie vorübergehend zugänglich gewesen waren, inzwischen mächtige Schutzzauber lagen. Außerdem schien Peter das Domizil eines anderen Finsteren Lords, der vor langer Zeit gelebt hatte, ein äußerst passendes Versteck zu sein. Er würde sich lediglich etwas einfallen lassen müssen, um zu verhindern, dass Zauberer den Stab fanden.

Das Ministerium für Magie hatte in den siebziger Jahren gute Arbeit geleistet, um diesen Teil des alten magischen Großbritanniens in seinem ursprünglichen Zustand zu erhalten. Einfach war es nicht gewesen, da die Muggel sich ausgerechnet Glastonbury ausgesucht hatten, um jedes Jahr ein großes Pop-Festival zu veranstalten, das Besucher aus ganz

Großbritannien und sogar aus dem Ausland anzog. Bevor es das erste Mal stattgefunden hatte, waren Teams von Zauberern nächtelang damit beschäftigt gewesen, die Umgebung abzusichern. In den letzten zehn Jahren war es daher nur noch sehr selten vorgekommen, dass jemand die Schutzzauber durchbrach und ins Innere von Glastonbury Tor vordrang.

Peter schritt langsam die Basis des Hügels ab, bis er an die Stelle im Südwesten kam, wo der Pfad begann, der das äußere Labyrinth bildete, das sich terrassenförmig in Spiralen den Hügel hinaufwand und das Gegenstück zum inneren Labyrinth bildete, das in den Hügel selbst hineinführte. In den sechziger Jahren hatte ein Muggel herausgefunden, dass es sich bei den Terrassen tatsächlich um ein Labyrinth handelte, nicht nur um eine Laune der Natur, und ein Buch darüber geschrieben, das damals im Ministerium für Magie großes Aufsehen erregt hatte. Es war ein weiterer Grund gewesen, die Tunnel am Hügel für Muggel unzugänglich zu machen.

In der Muggelwelt war das Buch jedoch mit Skepsis aufgenommen und von den meisten als Ammenmärchen abgetan worden. Die Befürchtung, die Muggel könnten die wahre Natur von Glastonbury Tor durchschauen, hatte sich einmal mehr als unbegründet erwiesen.

Peter erinnerte sich, dass die Pforte zum Hügelinneren sich irgendwo auf der fünften der sieben Ebenen befand, es war jedoch zwecklos zu versuchen, dorthin zu apparieren, weil er nicht mehr wusste, wo genau sie war. Er konnte lediglich hoffen, dass er die Stelle wieder erkennen würde, wenn er sie sah.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als den Pfad zu Fuß zu erklimmen, als wäre er ein x-beliebiger Tourist, von denen sich um diese Jahreszeit jedoch nur wenige hierher verirrt. Auf halber Höhe blieb er stehen und blickte sich um - weiter oben war keine Menschenseele zu entdecken, jedenfalls nicht auf dieser Seite von Glastonbury Tor. Es war wohl noch zu früh am Morgen für Besucher. Die Vegetation am Fuße des Hügels unter ihm war nach wie vor in Nebelfetzen gehüllt, sodass er nicht sehen konnte, ob ihm jemand folgte, doch die Sonne begann langsam, sich durchzusetzen und tauchte den Turm der St.-Michaels-Kirche über ihm in goldenes Morgenlicht. Peter eilte weiter, bis ein unauffälliger Findling am Rande des Pfades seine Aufmerksamkeit erregte. Abrupt blieb er stehen.

Dort, direkt vor seinen Füßen, war der Eingang zum inneren Labyrinth, das im Gegensatz zum äußeren Labyrinth nicht hügelaufwärts, sondern spiralförmig in den Hügel hinabführte bis zu Gwyn ap Nudds einstigem Palast. Peter hoffte, dass Zauberer Glastonbury Tor noch immer ungehindert betreten konnten, dass das Ministerium für Magie nicht vielleicht auf die Idee gekommen war, den Zugang zu versiegeln, weil man befürchtete, der Finstere Lord könnte den Hügel in eine Festung verwandeln. Das war natürlich Unsinn, es wäre, als würden die Todbringer sich den Auroren auf einem silbernen Tablett präsentieren, doch das Ministerium hatte sich schon mehr als einmal mit seiner Handlungsweise lächerlich gemacht, sodass man von dieser Seite mit allem rechnen musste.

Peter tippte den Findling mit seinem Zauberstab an und trat durch den Vorhang aus Dunst, der sich jäh vor ihm aufbaute, auf die magische Seite des Tor. An genau dieser Stelle war es immer wieder vorgekommen, dass Muggel plötzlich verschwanden und, wenn sie wieder auftauchten, den Verstand verloren hatten, oder dass jemand plötzlich anfangen zu schweben. Im ersten Fall drohte keine Gefahr, dass sie die Existenz der magischen Welt verrieten, im letzteren bedeutete es jedoch Arbeit für eines der Gedächtniszauberteams des Ministeriums.

Steile Stufen aus verwittertem Sandstein führten in einer Öffnung zu Peters Füßen ins Innere des Hügels hinab. Er stieg sie vorsichtig hinunter, bis die enge Treppe in einem runden Raum endete, der in den Fels gehauen war. Die Öffnung über seinem Kopf war bereits so weit entfernt, dass kaum noch Tageslicht hereinfiel.

"*Lumos!*" Er ließ den Blick suchend über die Wände der Kammer schweifen, bis er rechts von sich den Eingang zu einem Tunnel wahrnahm. Er erinnerte sich, dass er damals mit

seinen Eltern über eine halbe Stunde gelaufen war, bis sie den unterirdischen Palast erreicht hatten. Entschlossen machte er sich auf den Weg.

Die Wände des ziemlich geräumigen Ganges waren bei seinem letzten Besuch von Fackeln erleuchtet gewesen, von denen nun jedoch keine Spur mehr zu sehen war. Viele Zauberer schienen sich nicht mehr hierher zu verirren, den meisten war es vermutlich zu unheimlich, sich in Kriegszeiten in ein dunkles Höhlensystem zu wagen. Peter konnte es ihnen nicht verdenken. Obwohl er wusste, dass er allein war, warf er immer wieder nervös einen Blick über die Schulter. Bei dem Gedanken, dass er den gleichen Weg, den er gekommen war, auch wieder zurückgehen musste, krampfte sich ihm der Magen zusammen. Es war schon immer unmöglich gewesen, im Inneren von Glastonbury Tor zu apparieren.

Der Gang wand sich schier endlos durch den Hügel, und obwohl das Gefälle kaum zu bemerken war, wusste Peter, dass der Höhenunterschied mehr als fünfzig Meter betrug, da der Eingang zum Labyrinth sich ziemlich weit oben auf dem Hügel befand. Endlich verbreiterte der Gang sich um ein weiteres Stück und endete schließlich in einer gewaltigen natürlichen Kaverne, die eindeutige Spuren menschlicher Besiedlung aufwies.

Die Anlage stammte aus der Megalithzeit und war aus präzise behauenen Sandsteinquadern errichtet, von denen an einigen Stellen jedoch nur Reste vorhanden waren. Die Ruine des einstigen Palastes schmiegte sich an die dem Eingang gegenüberliegende Wand, von der hinter dem Gebäude mehrere verborgene Gänge abzweigten, die im Freien endeten und als Belüftungssystem genutzt wurden. Peter wusste, dass das Innere des verfallenen Bauwerks genauso unspektakulär war wie sein Äußeres; der Zahn der Zeit hatte die Malereien an den Wänden zerstört, und die früher einmal vorhanden gewesene Inneneinrichtung war im Lauf der Jahrtausende vermutlich das Opfer von Plünderern geworden, jedenfalls war nichts mehr davon vorhanden.

Peter betrat den Palast und ging durch die ehemalige Eingangshalle zum rechten Flügel, der am besten erhalten war. Er hatte nicht vor, großartig nach einem Versteck zu suchen, sondern wollte den Zauberstab einfach in einem der Sandsteinquader verbergen, an irgendeiner unauffälligen Stelle, die einem eventuellen Besucher nicht gleich ins Auge fiel. Er trat durch einen bogenförmigen, fast vollständig erhaltenen Durchgang in ein Seitengewach und ließ den Blick suchend über das Mauerwerk schweifen.

In einer Ecke bemerkte er einen Spalt zwischen zwei Quadern, die sich ansonsten nahtlos aneinander fügten. Er untersuchte die Stelle und kam zu dem Schluss, dass es die Statik der Wand nicht beeinträchtigen würde, wenn er die Lücke so weit vergrößerte, dass der Zauberstab darin Platz fand. Dann durchfuhr ihn ein Schreck. Wie sollte er ein Loch in den Stein fräsen, wenn er seinen Zauberstab brauchte, um den Raum zu beleuchten? Er hätte daran denken sollen, eine Fackel mitzubringen. Kalter Schweiß brach ihm aus.

Doch dann schüttelte er den Kopf über sich selbst. "Mann, wie kann man nur so blöd sein", murmelte er. Er beschwor eine Hand voll blauer, hell leuchtender Flammen, richtete den Zauberstab auf den Spalt und fräste ein breites, tiefes Loch in den Sandstein. Nachdem er den Zauberstab des Finsteren Lords hineingeschoben hatte, verschloss er den Stein wieder. Irgendwie musste er die Stelle noch markieren, damit er sie später wieder finden würde. Dann fiel ihm ein, dass der Schutzzauber selbst ihn wieder zu dem Versteck führen würde, eine zusätzliche Kennzeichnung war also überflüssig.

Einen Moment lang stand er da und überlegte. Es war unwahrscheinlich, dass jemand hier unten etwas suchen würde, es sei denn, er wusste, dass es etwas zu finden gab. Ein Bannkreis, der Neugierige davon abhielt, die Wand genauer zu untersuchen, wäre sicher ausreichend. Zauberformeln war allerdings nie sein bestes Fach gewesen, und er geriet leicht ins Schwitzen, während er einen schützenden Halbkreis vor dem Versteck erzeugte. Doch schließlich hatte er es geschafft. Jeder, der diesem Stück der Wand näher als einen halben

Meter kam, würde plötzlich den unwiderstehlichen Drang verspüren, einen anderen Teil des Gebäudes zu erforschen.

Im Prinzip unterschied sein Zauber sich nicht grundlegend von jenen, mit denen Muggel von magischen Orten ferngehalten wurden, in diesem Fall würde der Bannkreis jedoch jeden Neugierigen fernhalten. Peter betrachtete sein Werk voller Zufriedenheit und sagte sich, dass er im vorigen Jahr mehr gelernt hatte, als Hogwarts ihm je hatte beibringen können.

Er machte sich auf den Rückweg und war froh, als ihn am Ausstieg aus dem Labyrinth heller Sonnenschein erwartete. Als er durch den Schleier aus Dunst wieder auf die Muggelseite von Glastonbury Tor trat, prallte er fast mit einem Mann und einer Frau zusammen, die ihn entsetzt anstarrten, als sei er ein Geist. Die Frau schrie überrascht auf.

"Wo kommen Sie denn plötzlich her?" Der Mann sah sich suchend um, konnte jedoch keine Erklärung für Peters unvermitteltes Erscheinen finden.

Peter, der zunächst ebenso erschrocken war wie das Paar, fasste sich schnell wieder. "Sie wissen doch, dass auf dem Hügel immer wieder Leute verschwinden und nach ein paar Wochen wieder auftauchen, oder?"

Die beiden sahen ihn verblüfft an. "Ja, das wird erzählt, aber das ist doch alles Humbug", sagte der Mann. "Oder etwa nicht?" Er warf Peter einen unsicheren Blick zu.

"Nein, das ist kein Humbug, aber Sie haben Recht, es ist besser, wenn Sie das nicht wirklich glauben." Peter hatte seinen Zauberstab aus der Tasche gezogen und richtete ihn kurz hintereinander auf das Paar. "*Obliviate!*"

Die Frau lächelte ihm mit einem leicht verklärten Ausdruck in den Augen zu und sagte: "Finden Sie nicht auch, dass die Aussicht von hier oben an so einem Tag einfach fantastisch ist? Wir hatten gehofft, die Nebel von Avalon zu sehen, aber dazu hätten wir wohl früher aufstehen müssen." Sie lachte.

"Die Nebel von Avalon?", erkundigte sich Peter leicht verwirrt. "Ach so ... ja klar. Glastonbury ist auf jeden Fall im Herbst am schönsten."

Plötzlich zeigte der Mann nach oben. "Ist das da etwa eine *Eule*? Haben Sie schon mal Eulen am Tag rumfliegen gesehen?"

"Manchmal", erwiderte Peter. "Sie wissen doch, dass Glastonbury Tor ein magischer Ort ist, oder? Dann noch einen schönen Tag." Er drehte sich um und machte sich an den Abstieg, während die beiden Touristen den Hügel weiter hinaufstiegen.

Der Nebel hatte sich inzwischen vollständig aufgelöst und es versprach, ein schöner Herbsttag zu werden. Peter fiel auf, dass er in all der Aufregung vergessen hatte, zu frühstücken, was sein Magen mit einem lauten Knurren kundgab. Er wandte sich noch einmal um, doch das Paar war inzwischen hinter einer Biegung verschwunden.

In London herrschte mittlerweile so viel Betrieb, dass es niemandem auffiel, als er plötzlich neben einer Treppe auftauchte, die zu einer U-Bahn-Station hinabführte. Peter sagte sich, es sei das Beste, in der Menge unterzutauchen und sich erst einmal so unauffällig wie möglich zu verhalten. Er musste sich einen Plan zurechtlegen, einen Plan, wie er Sirius austricksen könnte. Beim Gedanken an seinen ehemaligen Freund fing er trotz der morgendlichen Kälte wieder an zu schwitzen.

Sein Verstand arbeitete fieberhaft, während er die Straße entlangschlenderte, ohne auf die anderen Passanten zu achten. Vor einem Pub blieb er stehen, studierte die Frühstückskarte und ging kurz entschlossen hinein. Essen hielt Leib und Seele zusammen, so sagte man doch immer, vielleicht käme ihm dabei der rettende Einfall. Er setzte sich an einen Tisch am Fenster, von dem er auf die Straße hinaussehen konnte, und bestellte gebackene Bohnen mit

Würstchen und Spiegelei, dazu Toast und Tee. Die Gaststube war fast leer, und niemand beachtete ihn.

Vielleicht sollte er einfach aufhören, sich Sorgen zu machen, überlegte er. Möglicherweise war Sirius längst verhaftet worden, weil Dumbledore bezeugt hatte, dass er James' und Lilys Geheimnis-Bewahrer war. Aber selbst wenn das so war, würde Sirius auf keinen Fall so weit gehen, die Schuld für den Tod seiner Freunde auf sich zu nehmen, und wem würde man letztendlich glauben, wenn Peter alles ableugnete? Dann stünde Aussage gegen Aussage. Peter war ein unbeschriebenes Blatt, während Sirius ...

Würden nicht alle glauben, Sirius sei letzten Endes doch dem Beispiel seines Bruders Regulus gefolgt? Der Ruf der Blacks, der schwarzen Magie allzu sehr zugetan zu sein, würde möglicherweise viele gegen ihn einnehmen, außerdem gab es eine Menge Leute, die Probleme mit Sirius' hitzigem Temperament hatten. Die Wahrscheinlichkeit, dass niemand glauben würde, James Potter hätte eine so wichtige Aufgabe wie die des Geheimnis-Bewahrers seiner Familie einem Mann überlassen, der - wie Peter widerstrebend zugeben musste - als ziemlich untalentierte galt, war relativ groß.

Aber was, wenn Sirius bereits nach ihm suchte? Peter wusste zufällig, dass Sirius einen Apparitionsdetektor besaß, eine kleine Pyramide aus Kristall, den Mundungus Fletcher ihm besorgt hatte. Damit war es möglich, jemandem zu folgen, sofern man den genauen Punkt kannte, von dem er disappariert war. Natürlich waren die Dinge illegal, aber wann hatte diese Tatsache Sirius je gekümmert?

Die Bohnen schmeckten plötzlich schal, Peter spülte den letzten Bissen mit dem Rest Tee hinunter. Er winkte dem Kellner, die Rechnung zu bringen, und verließ den Pub, nachdem er bezahlt hatte.

Wohin genau er eigentlich wollte, wusste Peter nicht. Es musste eine Lösung geben, grübelte er. Wenn es ihm gelänge, seinen eigenen Tod vorzutauschen, möglichst vor vielen Zeugen, und dann eine Zeit lang unterzutauchen ... Ja, das war der Schlüssel, nach dem er den ganzen Morgen gesucht hatte. Er beschleunigte seinen Schritt und hielt nach einem Geschäft Ausschau, um etwas Bestimmtes zu kaufen, das er für seinen Plan benötigen würde.

Zehn Minuten später kam er mit einem zufriedenen Ausdruck im Gesicht und einem schmalen, etwa dreißig Zentimeter langen Päckchen aus einem kleinen Laden, der alle möglichen Haushaltsutensilien führte. Er überlegte, ob er sich irgendwo eine ruhige Ecke suchen sollte, vielleicht im Hyde Park, um auf die unvermeidliche Begegnung mit Sirius zu warten, statt ziellos durch Londons Straßen zu irren und womöglich jemandem zu begegnen, den er noch weniger sehen wollte.

Zum Beispiel den Lestranges. Sie gehörten zu den engsten Vertrauten des Finsteren Lords und waren sicher in seinen Plan, die Potters zu ermorden, eingeweiht gewesen. Und sie wussten zweifelsohne auch, von wem die Information stammte, wo James und Lily Potter zu finden waren. Wenn Peter genau wie der Finstere Lord unauffindbar war, würden sie vermutlich überall nach ihm suchen - auch in Muggel-London.

Beim Gedanken an Sirius' fanatische Kusine mit ihrem Hang zur Grausamkeit, der dem ihres Herrn kaum nachstand, wurde ihm übel, und die Bohnen begannen unangenehm in seinem Magen zu rumoren. Bellatrix Lestrange war immer sofort mit dem Cruciatus-Fluch bei der Hand, sie würde nicht lange fackeln und versuchen, den Verbleib des Finsteren Lords auf diese Art aus ihm herauszupressen.

Sirius hingegen würde sich kaum damit zufrieden geben, lediglich den Cruciatus-Fluch an ihm auszuprobieren; so wie Peter ihn kannte, würde er aufs Ganze gehen. Wenn alle ihn für den Geheimnis-Bewahrer der Potters hielten, hatte er nichts zu verlieren.

Peter sagte sich, dass es das Vernünftigste sei, sich erst einmal zu informieren, inwieweit die Nachricht vom Verschwinden des Finsteren Lords bereits die Runde gemacht hatte. Es half nichts, er musste es riskieren, in der Diagon Alley gesehen zu werden. Er brauchte einen

Daily Prophet, und der war nur bei Flourish & Blotts zu bekommen, sofern man ihn nicht abonniert hatte. Er bog in eine Seitenstraße ein, auf der Suche nach einem Ort, von dem er unauffällig disappearieren konnte.

Der Hinterhof des Leaky Cauldron war leer, drinnen schien es jedoch turbulent zuzugehen. Laute Stimmen und Gelächter wiesen darauf hin, dass eine größere Feier im Gange war. Er hatte also Recht gehabt mit seiner Annahme, dass die Neuigkeit sich bereits wie ein Lauffeuer verbreitet hatte.

Als er das Tor zur Diagon Alley öffnete, bekam er dennoch einen leichten Schock. In der engen Gasse schien ein Volksfest stattzufinden, es sah aus, als hätten alle in London ansässigen Zauberer sich dort versammelt - jedenfalls all jene, für die das Verschwinden des Finsteren Lords ein Grund zum Feiern war. Peter holte tief Luft und stieß sie erleichtert wieder aus. Es war unwahrscheinlich, dass er hier den Lestranges und ihren Kumpanen begegnen würde, und wenn, würden sie es kaum wagen, ihn anzugreifen.

Er bahnte sich einen Weg durch die Menge, wobei er mehr als einmal jemanden abwehren musste, der ihm ein volles Glas in die Hand drücken wollte. Auch bei Flourish & Blotts herrschte Hochstimmung, die Angestellten hatten sich mit einer Flasche Met in der Sitzecke niedergelassen, die eigentlich für die Kunden bestimmt war, die sich ein Buch näher ansehen wollten.

"Kommen Sie, stoßen Sie mit uns an auf das Ende von Sie-Wissen-Schon-Wem!" Ein junger Mann erhob sich und kam mit einem Glas, das mit einer hellgelben Flüssigkeit gefüllt war, auf Peter zu.

"Ich wollte eigentlich nur einen Daily Prophet", sagte Peter und sah sich suchend um. Zum ersten Mal verfluchte er sich dafür, dass er noch immer kein Abonnement hatte, aber er war nie ein großer Zeitungsleser gewesen, es hatte ihm genügt, die Nachrichten im Zaubererradio zu hören oder sich die letzten Neuigkeiten aus der magischen Welt von seinen Freunden berichten zu lassen.

"Sagen Sie nur noch, Sie wissen noch gar nichts davon?" Der junge Mann stellte das Glas auf den kleinen, runden Tisch vor dem Sofa und ging mit wenigen Schritten zu dem Zeitungsständer, der vor dem Ladentisch stand. Er zog einen Daily Prophet heraus, faltete ihn auseinander und hielt Peter das Titelblatt vor die Nase. "Da, lesen Sie selbst! Heute Morgen war jemand aus der Redaktion hier und hat erzählt, dass sie einen Teil der Auflage, die schon gedruckt war, eingestampft haben, nachdem die Meldung reingekommen war. Danach mussten sie die Druckerpressen ein bisschen auf Trab bringen, damit sie pünktlich ausliefern konnten. So ist man halt beim Daily Prophet, immer die Ersten am Schauplatz, immer die Ersten, die ein exklusives Interview mit der Leiche bringen", witzelte er.

Peter nahm die Zeitung und starrte sie an. Der Artikel war sehr kurz, nur eine Meldung über den Tod der Potters und das Verschwinden des Finsteren Lords mit dem Vermerk, man werde in der nächsten Ausgabe ausführlich über den Vorfall berichten. Kein Wort von einer Verhaftung oder dass nach jemandem gefahndet wurde. Der größte Teil der Seite wurde von dem Foto eines teilweise zerstörten Hauses eingenommen, auf dem allerdings nicht wirklich viel zu erkennen war, da es noch dunkel gewesen sein musste, als es aufgenommen wurde.

"Das ist wunderbar", brachte er mühsam hervor. "Wirklich unglaublich."

"Ja, wir konnten es kaum glauben, als wir heute früh die Zeitungen ausgepackt haben." Eine junge Angestellte hielt Peter wieder das Glas hin, und diesmal nahm er es. Er hatte das Gefühl, dass seine Knie plötzlich aus Gummi waren und stürzte den Inhalt in einem Zug hinunter.

"Vielen Dank", sagte er und stellte das leere Glas wieder auf den Tisch. "Wissen Sie, ob man inzwischen schon weiß, was genau passiert ist? Wurde schon jemand verhaftet?"

"Nein, zumindest haben wir nichts dergleichen gehört. Alle feiern nur, ich denke, wenn jemand verhaftet worden wäre, hätte sich das bestimmt herumgesprochen."

"Ich muss leider weiter, könnte ich jetzt bezahlen?" Peter steckte den Daily Prophet in die Manteltasche und holte seine Geldbörse heraus. Nachdem er bezahlt hatte, machte er sich wieder durch das Gewühl auf den Weg zurück zum Leaky Cauldron.

Er überlegte einen Augenblick, ob er hineingehen sollte, ließ es dann jedoch bleiben. Als das Tor zur Diagon Alley sich hinter ihm geschlossen hatte, blieb er kurz stehen, um den Daily Prophet durchzublättern, außer der Meldung auf der ersten Seite enthielt er jedoch tatsächlich keinen Hinweis auf die Ereignisse des gestrigen Abends. Auf ihn selbst oder Sirius schien unmittelbar kein Verdacht gefallen zu sein. Er konnte sich also voll auf das Problem konzentrieren, Sirius aus dem Weg zu räumen.

Die Flucht nach vorn war in diesem Fall die einzig wahre Strategie. Es hatte keinen Zweck, Sirius auszuweichen, er musste eine Begegnung provozieren und es hinter sich bringen. Er grübelte darüber nach, was Sirius seit gestern unternommen haben mochte. Ganz sicher war er wie jeden Abend, seit der Fideliuszauber über die Potters gesprochen worden war, bei seiner Wohnung aufgetaucht.

Wenn Peter nicht genau gewusst hätte, dass Sirius nicht seinetwegen, sondern nur aus Besorgnis um James und Lily kam, hätte er sich sogar über seine Besuche gefreut. Was hätte er früher um seine Aufmerksamkeit gegeben, dachte er bitter. Doch selbst nachdem James und Lily geheiratet hatten und James sein Junggesellenleben hatte aufgeben müssen, was für Sirius bedeutete, empfindlich weniger Zeit mit seinem besten Freund verbringen zu können, hatte er sich enger an Remus angeschlossen als an Peter. Als sich später langsam das Misstrauen in die Freundschaft der beiden einschlich, hatte Peter wieder gehofft, Sirius würde sich darauf besinnen, dass er noch einen dritten Freund besaß, doch er war wieder enttäuscht worden.

Obwohl Sirius darunter zu leiden schien, dass James nicht mehr so viel Zeit für ihn hatte und dass seine Freundschaft mit Remus immer mehr Risse bekam, schien er in Peter keinen adäquaten Ersatz für seinen Verlust zu sehen. Stattdessen war er immer öfter allein mit seinem fliegenden Motorrad unterwegs gewesen und hatte sich geradezu fanatisch in den Kampf gegen den Finsteren Lord gestürzt. Peter war seinerseits immer tiefer in Fänge der Todbringer geraten, ohne dass es auch nur einem seiner drei Freunde aufgefallen wäre.

Nachdem Sirius Peter am Abend zuvor nicht in seiner Wohnung angetroffen hatte, war er zweifelsohne nach Godric's Hollow aufgebrochen, um nachzusehen, ob bei James und Lily alles in Ordnung war. Peter konnte nicht verhindern, sich vorzustellen, was Sirius beim Anblick der Ruine und der Leichen empfunden haben mochte. Schmerz, Trauer, Wut? Wohl eine Mischung aus allem, wobei er seine Wut nicht unterschätzen durfte. Wenn Sirius wütend war, war er unberechenbar, das war schon immer so gewesen, seit Peter ihn kannte. In solchen Momenten neigte er zu unüberlegtem Handeln, wie damals, als Snape ihn so zur Weißglut getrieben hatte, dass er ihm verriet, wohin Remus einmal pro Monat verschwand.

War Sirius ihm zurück nach London gefolgt und hatte dort seine Spur verloren, als Peter vom West End ins East End appariert und in dem Bordell eingekehrt war? Anzunehmen, dachte Peter, da er ein ganzes Stück zu Fuß durch das Viertel gelaufen war. Aber Sirius würde ihn auf jeden Fall in London vermuten, vielleicht sogar bei seiner Wohnung auf ihn lauern, wenn er sonst keinen Anhaltspunkt hatte. Peter stellte sich vor, wie der große schwarze Hund vor dem Haus in einem Vorort von London auf ihn wartete.

Seinen nächsten Schritt musste er sehr sorgfältig planen. Er wollte sich auf keinen Fall vor seiner Wohnung mit Sirius duellieren; sie lag in einer ruhigen Wohngegend, und um diese Zeit waren die meisten Leute bei der Arbeit. Peter wollte Zeugen, und zwar möglichst viele

davon. Die schicksalhafte Begegnung musste idealerweise in einer belebten Geschäftsstraße stattfinden, und dazu musste Sirius ihm dorthin folgen. Er würde sich einfach darauf verlassen müssen, dass er seinen Apparitionsdetektor dabei hatte.

Die Straße mit den fast ununterscheidbaren Reihenhäusern war so verlassen, wie Peter es erwartet hatte, als er sich näherte. Nicht einmal spielende Kinder liefen herum, sie mussten alle in der Schule oder im Kindergarten sein. Aus dem einen oder anderen Schornstein stieg eine Rauchsäule kerzengerade in den Himmel, ansonsten wirkte die Gegend mehr oder weniger unbewohnt. Die meisten Leute, die hier lebten, kamen nur zum Schlafen nach Hause.

Peter überlegte, ob er sich vorsichtshalber verwandeln sollte, damit Sirius ihn nicht schon von weitem sah, falls er tatsächlich auf ihn wartete, wovon er mittlerweile so gut wie überzeugt war. Er sah sich nach allen Seiten um, ob ihn auch niemand hinter den Fenstern der umliegenden Häuser beobachtete, duckte sich vor eine Hecke und rannte einen Augenblick später in seiner Rattengestalt weiter.

Vor seinem eigenen Vorgarten angekommen, spähte er vorsichtig durch einen Spalt in der Hecke. Er hatte sich nicht getäuscht. Vor der Haustür lag ein riesiger, zotteliger schwarzer Hund, der aufmerksam die Straße und den Bürgersteig betrachtete.

Peter wusste, dass er nur ein paar Sekunden haben würde, um sich zurückzuverwandeln und zu disappearieren. Er konnte nur hoffen, dass Sirius sich ebenfalls verwandeln und ihm unmittelbar folgen würde. In dem Fall hätte er ihn genau dort, wo er ihn haben wollte, nämlich mitten auf einer belebten Straße in Muggel-London. Dort müsste dann alles sehr schnell gehen, damit Sirius gar keine Zeit bliebe, sich von der Überraschung, sich inmitten einer Menschenmenge wieder zu finden, zu erholen.

Einen Augenblick später stand er zu voller Größe aufgerichtet vor dem Gartentor und sah noch, wie der Hund abrupt den Kopf hob und an seiner Stelle plötzlich ein Mann erschien. Dann ergriff ihn wieder das Gefühl, dass sein Kopf in einer Eisenklammer steckte, bevor die Welt um ihn herum zum Stillstand kam und er wieder festen Boden unter den Füßen hatte. Ein paar Leute starrten ihn irritiert an, doch er achtete nicht auf sie, sondern blickte sich hektisch nach Sirius um.

Er musste nicht lange warten. Zur Überraschung der Passanten, die Peter aus dem Nichts hatten auftauchen sehen, erschien nur wenige Meter entfernt ebenso unvermittelt ein zweiter Mann. Er hatte schulterlange schwarze Haare, sein Gesicht war bleich und unrasiert, und er trug einen langen dunklen Umhang, was ihm ein paar neugierige Blicke eintrug.

"Du entkommst mir nicht, du Ratte, also versuch gar nicht erst, noch mal zu disappearieren!", schrie Sirius Black, worauf noch ein paar Leute mehr stehen blieben, um zuzusehen, gespannt, was wohl weiter passieren würde und was diese merkwürdig gekleidete Gestalt, die offensichtlich völlig außer sich war, im Schilde führen mochte.

Peter sah, wie Sirius in seinen Umhang griff, um etwas herauszuziehen - seinen Zauberstab -, doch darauf war er vorbereitet.

"Lily und James, Sirius, wie konntest du nur!", rief Peter, der seinen eigenen Zauberstab bereits in der Hand hinter dem Rücken verborgen hatte.

Ein ohrenbetäubender Knall zerriss die Luft und um sie herum wirbelte Staub auf, Asphaltfetzen flogen durch die Gegend und trafen wahllos Passanten und Fensterscheiben, die klirrend zersprangen. Menschen schrien und rannten, um sich in Sicherheit zu bringen, und aus dem tiefen Krater, den die Explosion in die Straße gerissen hatte, flitzten ein paar Ratten.

Peter hielt sich nicht damit auf, den Schaden zu begutachten, den er angerichtet hatte, sondern machte sich die allgemeine Verwirrung zunutze, um seinen Plan zu vollenden. Sirius hatte anscheinend mit den anderen Überlebenden in einer Toreinfahrt Schutz gesucht, oder

vielleicht war er auch von herumfliegenden Trümmern getroffen worden, jedenfalls konnte er ihn im Moment durch die Staubwolke, die die Explosion aufgewirbelt hatte, nirgends sehen. *Hoffentlich ist er tot, dachte Peter, dann hätte ich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen.*

Er holte tief Luft und versuchte sich zu sagen, dass das, was er nun tun musste, nur einen Augenblick dauern würde, doch es würde ganz sicher noch sehr viel schmerzhafter sein als der Moment, als man ihm das schwarze Mal in den Arm gebrannt hatte. Peter hob die linke Hand mit dem Messer, das er am Morgen gekauft hatte, streckte den rechten Zeigefinger aus und ließ das Messer mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft darauf niedersausen. Die Klinge war so scharf, wie der Verkäufer in dem Laden es ihm versprochen hatte. Der Schmerz war unbeschreiblich, doch sein Schrei verhallte im allgemeinen Tumult, der in der Straße herrschte.

Im nächsten Augenblick verwandelte er sich und sah sich nach den Ratten um, die aus der aufgerissenen Kanalisation gekommen waren. Er rannte ihnen nach und warf einen letzten Blick hinter sich.

Sirius Black stand mitten auf der Straße, den Zauberstab noch immer in der Hand, und sah aus, als hätte er den Verstand verloren. Er hatte den Kopf zurückgeworfen und lachte aus vollem Hals, als hätte jemand gerade einen besonders guten Witz erzählt.

Es war das Letzte, was Peter sah und hörte, bevor er mit den Ratten wieder in der Kanalisation verschwand.